

Liebe Gemeinde!

Herr wir sind deine Werke so groß und viel; du hast sie weise geordnet und die Erde ist voll deiner Güter. So bekennt die Bibel die Lebenswirklichkeit. Sie lädt uns ein zum Danken und Fröhlichsein. Das Erntedankfest ist dazu angetan. Froh und dankbar auf das zurückliegende Jahr zu blicken. Dankbarkeit für die Führung und das Weggeleit. Dankbarkeit für die Nahrung für Leib und Seele. Im Jahreslauf dürfen und können wir ablesen allen anderslautenden Unheilsrufen zum Trotz. Gott regiert die Welt. Er hat uns erhalten und er wird uns einem guten Ende zuführen. Dafür wollen wir Gott loben und ihm danken. Das wollen wir glauben, das dürfen wir hoffen. Und das tut auch Not. Denn mancherorts sieht es ganz anders aus.

Die meisten Menschen in Deutschland sind derzeit pessimistisch eingestellt. Sie blicken skeptisch in die Zukunft. So konnte man dieser Tag in der Zeitung lesen.

Eine Frau geht während einer Beerdigung neben mir her vom Grab zurück zum Ausgang des Friedhofs. Sie nutzt die Gelegenheit und trägt ihre Klage, ihre Angst und Sorge vor. Vor allem ihre Sorge im Blick auf die Zukunft ihrer Urenkel. Was wird die alles noch erwarten? Was werden sie noch erleben? Wovon werden sie sagen. Dass ich das noch erleben darf! Oder dass ich das noch erleben muss! Die Frau nimmt weniger die wirtschaftliche Lage in den Blick. Ihr machen die Kriege, die Gewalttätigkeiten mehr Sorge. Der Streit und Kampf zwischen den Völkern.

Der nicht immer bequeme und bisweilen in Verruf geratene Schriftsteller und Philosoph David Precht hat vor Jahren schon den Gedanken vorgetragen, dass derzeit die positive Grundstimmung nicht mehr tragen würde. Das Versprechen, dass jeder seines Glückes Schmied sei und jeder in seinem Streben nach Glück und Erfolg auch zum Ziel gelangen wird, dies könne unser Gesellschaftssystem derzeit nicht mehr halten. Stattdessen mache sich Verlustangst breit. Inzwischen mehren sich die Stimmen, die ihm in gewissem Sinn beipflichten. Und, das ist feststellbar und für uns Grund es zu beklagen. Mit der sich verbreitenden Verlustangst, breiten sich Neid und Eifersucht in unserer Gesellschaft weiter aus.

Tatsächlich ahnen wir derzeit, dass sich der Krieg in der Ukraine kaum mehr begrenzen lässt.

Auch der Bundeskanzler wie der Verteidigungsminister sprechen davon. In jedem Fall wirkt sich dieser Krieg auf unser Land, auf unser Leben und auf die Wirtschaft unseres Landes aus.

Nun mag sich mancher unter uns fragen, was sollen diese Ausflüge in das politische und gesellschaftliche Leben im Gang der Predigt. Aber wie sollen wir davon absehen, wenn wir Gott loben für die Gaben, mit denen wir gesegnet wurden. Und wenn es zum Erntedanktag in der Bibel heißt. Die Erde ist voll der Güter des Herrn. Er hat sie weise geordnet. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel. Wie soll man davon absehen, wie wir die Erde gerade wahrnehmen. Wie wir uns fühlen. Wie wir die Lebenslage derzeit beschreiben. Zumindest in Teilen der Gesellschaft. Und wenn wir anderer Meinung sind, dann kennen wir doch welche, die so denken, wie wir es gerade beschrieben haben.

Wie sollen wir auch davon absehen, wenn wir zur Predigt Worte des Propheten Jesaja hören. Worte, die davon berichten, dass sich das Volk Gottes von Gott verlassen fühlt. Sie beschwerten sich, dass Gott ihr Beten nicht erhört. Er verbirgt sich vor ihnen. Sie fasten, aber er lässt sich dadurch nicht dazu bewegen, sich ihnen gnädig zuzuwenden. Das Volk führt diese Klage in jener Zeit, in der Israel aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrt in das gelobte Land. Es ist die Zeit des Wiederaufbaus. Die Zeit, in der das staatliche Leben reorganisiert wird. Es ist eine Zeit auch mit Rückschlägen. Und wie zu jeder Aufbauzeit, ist das eine Zeit, in der mancher dieses und mancher jenes Rät, was zu tun ist. Wie das Leben gestaltet werden soll. Es ist also durchaus ähnlich auch unserer Zeit, in der die Meinungen auseinandergehen, was zu tun ist. Was die Aufgaben des Staates sind. - Gerade die Meinungen, wo man sparen könne, prallen teilweise frontal aufeinander. Die Botschaft des Propheten ist darum durchaus politisch. Sie ist es insofern als sie einen bestimmten Blickwinkel in Erinnerung bringt, der in keinem Fall unberücksichtigt bleiben soll. Die soziale Verantwortung. Das Erbarmen mit Notleidenden. Das sind Kriterien, die unser Glaube in das Leben unseres Landes und der ganzen Welt einbringt. Sie sind Ausdruck und Folge unserer Dankbarkeit. Und sie verheißen uns die Nähe Gottes. Die Erhörung unserer Gebete. Gott ist uns nahe, wo wir Barmherzigkeit üben. Es wird Licht werden. Wir werden wieder zuversichtlich dreinblicken. Und wir werden Brückenbauer sein. Brücken bauen zwischen Menschen. Brücken zwischen Völkern und Religionen. Brücken zwischen Gott und Menschen. Brücken des Friedens. Brücken zum Leben in Liebe und Frieden. Amen.